

# Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

## Ein Schreiben der päpstlichen Bibelkommission

Die *Acta Apostolicae Sedis* veröffentlichten im letzten Heft (Januar/Februar 1948) ein von S. H. Papst Pius XII. gutgeheißenes Schreiben der Päpstlichen Bibelkommission an S. Eminenz Kardinal Suhard, Erzbischof von Paris, das die Frage der Quellen des Pentateuchs und das Problem der literarischen Arten der ersten elf Kapitel der Genesis behandelt. Wir geben das Schreiben in amtlicher deutscher Übersetzung wieder:

„Der Heilige Vater hat der Päpstlichen Bibelkommission die Prüfung von zwei Fragen übertragen, die Seiner Heiligkeit vor kurzem vorgelegt worden sind: die Frage der Quellen des Pentateuchs und die Frage der Geschichtlichkeit der ersten elf Kapitel der Genesis. Beide Fragen waren, zusammen mit den diesbezüglichen Begründungen und Gutachten, Gegenstand aufmerksamsten Studiums seitens der Konsultoren und der hochwürdigsten Herrn Kardinäle, die Mitglieder der genannten Kommission sind. Das Ergebnis ihrer Beratungen, die folgende Antwort, hat Seine Heiligkeit in der dem Sekretär der Kommission gewährten Audienz vom 16. Januar 1948 huldvollst bestätigt.

Die Päpstliche Kommission erkennt gerne die vertrauensvolle Gesinnung an, die die Anfrage veranlaßt hat, und ist bestrebt, diesem Vertrauen zu entsprechen mit dem ernstesten Bemühen, die biblischen Studien zu fördern, indem sie ihnen innerhalb der Grenzen der kirchlich überlieferten Lehre vollste Freiheit sichert. Diese Freiheit ist von dem glorreich regierenden Heiligen Vater in dem Rundschreiben „*Divino afflante Spiritu*“ ausdrücklich zugesichert worden mit den Worten: „Der katholische Exeget, der eine tätige und starke Liebe zu seinem Fach hat und der heiligen Mutter Kirche aufrichtig ergeben ist, darf sich keineswegs davon abhalten lassen, die schwierigen, bisher ungelösten Fragen immer und immer wieder anzugreifen, nicht nur um die Einwendungen der Gegner zu widerlegen, sondern vor allem, um eine positive Lösung herauszuarbeiten, eine Lösung, die mit der Lehre der Kirche im Einklang steht, besonders mit der Überlieferung von der vollen Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, während sie anderseits den gesicherten Ergebnissen der Profanwissenschaften gebührend Rechnung trägt. Die Bemühungen dieser tüchtigen Arbeiter im Weinberge des Herrn soll man nicht nur mit Billigkeit und Gerechtigkeit, sondern auch mit Liebe beurteilen. Dieser Pflicht mögen alle anderen Söhne der Kirche eingedenk sein und sich von jenem wenig klugen Eifer fernhalten, der da meint, alles was neu ist, schon deshalb, weil es neu ist, bekämpfen oder verdächtigen zu müssen.“ (*Acta Ap. Sed.* 1943, S. 319; deutsche Ausgabe S. 24).

Im Lichte dieser Mahnungen des Papstes sind die drei amtlichen Antworten zu verstehen und zu erklären, die schon früher von der Bibelkommission bezüglich der beiden eben genannten Fragen erteilt worden sind: über die in geschichtlichen Büchern der Heiligen Schrift enthaltenen Erzählungen, die nur die äußere Form der Geschichtserzählung haben, (23. Juni 1905, *Ench. Bibl.*

154) über die mosaische Echtheit des Pentateuchs (27. Juni 1906, *Ench. Bibl.* 174—177) und über den geschichtlichen Charakter der ersten drei Kapitel der Genesis (30. Juni 1909, *Ench. Bibl.* 332—339); dann wird man zugeben, daß diese drei Antworten einer erneuten, wirklich wissenschaftlichen Untersuchung der genannten Probleme auf Grund der in den vergangenen vierzig Jahren erzielten Ergebnisse keineswegs entgegenstehen. Die Bibelkommission hält es daher, wenigstens im gegenwärtigen Augenblick, nicht für angebracht, neue Entscheidungen über die genannten Fragen ergehen zu lassen.

Was die Abfassung des Pentateuchs betrifft, hat die Bibelkommission schon in der oben angeführten Entscheidung vom 27. Juni 1906 anerkannt, daß man annehmen dürfe, „Moses habe sich bei der Abfassung seines Werkes geschriebener Urkunden und mündlicher Überlieferungen bedient“, und daß man auch „Änderungen und Zusätze annehmen könne, die aus der mosaischen Zeit stammen“ (*Ench. Bibl.* 176—177). Es gibt heute niemand mehr, der das Vorhandensein solcher Quellen in Zweifel zöge und nicht eine fortschreitende Erweiterung der mosaischen Gesetze annähme, die den sozialen und religiösen Verhältnissen der späteren Zeit Rechnung trägt, ein Fortschreiten, das sich auch in den geschichtlichen Berichten bemerkbar macht. Indes über die Natur und die Zahl derartiger Urkunden, über ihre Benennung und zeitliche Ansetzung herrschen heute, auch unter den nicht-katholischen Exegeten, sehr verschiedene Ansichten. Es fehlt in den verschiedenen Ländern nicht an Gelehrten, die aus rein kritischen und geschichtlichen Gründen, ohne irgendwelche apologetische Absicht, die bis jetzt verbreiteten Anschauungen entschieden ablehnen und die Erklärung für gewisse schriftstellerische Eigenarten des Pentateuchs nicht so sehr in der Verschiedenheit der zugrundeliegenden Urkunden suchen, als vielmehr in der dem alten Orient eigenen besonderen Psychologie, in dessen besonderen, heute genauer bekannten, eigenartigen Gedankengängen und Ausdrucksformen, oder auch in der durch die Verschiedenheit des Inhalts bedingten verschiedenen literarischen Art suchen. Wir laden daher die katholischen Gelehrten ein, diese Probleme unvoreingenommen, im Lichte einer gesunden Kritik und der Ergebnisse der anderen an diesen Fragen interessierten Wissenschaften zu studieren. Ein solches Studium wird zweifellos den großen Anteil und tiefen Einfluß feststellen, den Moses an der Abfassung und an der Gesetzgebung des Pentateuchs hatte.

Die Frage der literarischen Formen der ersten elf Kapitel der Genesis ist bedeutend dunkler und verwickelter. Diese literarischen Formen entsprechen keiner unserer klassischen Kategorien und dürfen nicht im Lichte der griechisch-lateinischen oder der modernen literarischen Arten beurteilt werden. Man kann daher ihre Geschichtlichkeit nicht ohne weiteres leugnen oder behaupten, ohne daß man damit unberechtigterweise die Gesetze einer literarischen Art auf sie anwendet, in die sie nicht eingeordnet werden dürfen. Man kann zugeben, daß diese Kapitel nicht Geschichte im klassischen und moder-

nen Sinne bieten; aber man muß ebenso anerkennen, daß die heute verfügbaren wissenschaftlichen Gegebenheiten nicht gestatten, für alle Probleme, die diese Kapitel stellen, eine positive Lösung zu geben. Die erste Pflicht, die hier der wissenschaftlichen Exegese obliegt, besteht darin, alle literarischen, wissenschaftlichen, geschichtlichen, kulturellen und religiösen Probleme, die mit diesen Kapiteln verknüpft sind, sorgfältig zu studieren. Weithin wären die literarischen Gepflogenheiten der alten Völker des Orients, ihre Psychologie, ihre Ausdrucksformen und der Begriff selbst, den sie sich von der geschichtlichen Wahrheit machten, näher zu untersuchen. Mit einem Wort, man müßte vorurteilslos das gesamte wissenschaftliche Material der Paläontologie, Geschichte, Epigraphie und Literaturkunde sammeln. Nur so kann man hoffen, das wahre Wesen gewisser Berichte der ersten Kapitel der Genesis genauer zu sehen. Wollte man von vornherein erklären, daß deren Berichte nicht Geschichte im modernen Sinne des Wortes bieten, so könnte man leicht dahin mißverstanden werden, daß sie Geschichte in keinerlei Weise enthalten, während sie doch in einfacher, bildhafter Ausdrucksweise, wie sie dem Verständnis einer weniger fortgeschrittenen Menschheit entspricht, die Grundwahrheiten berichten, die die Voraussetzung des Heilswerkes bilden, zugleich mit der volkstümlichen Beschreibung der Anfänge des Menschengeschlechts und des auserwählten Volkes. Einstweilen aber braucht es Geduld, die ja Lebensklugheit und Lebensweisheit ist. Auch das schärft der Heilige Vater in dem bereits angeführten Rundschreiben ein: „Es braucht sich niemand zu wundern, daß bis jetzt noch nicht alle Schwierigkeiten restlos bereinigt sind, sondern daß es auch heute noch Fragen gibt, die den katholischen Exegeten nicht wenig zu schaffen machen. Bei dieser Lage der Dinge darf man sicherlich nicht den Mut verlieren; man darf auch nicht vergessen, daß es in der menschlichen Wissenschaft nicht anders geht als in der Natur: die Unternehmungen wachsen langsam, und die Früchte kann man erst nach vieler Arbeit pflücken. So ging es mit manchen Fragen, die in der Vergangenheit ungelöst und unbeantwortet geblieben waren und erst in der Gegenwart durch den Fortschritt des Wissens eine glückliche Erledigung gefunden haben. Daher steht zu hoffen, daß auch die Schwierigkeiten, die heute noch ganz verwickelt und völlig undurchdringlich scheinen, im Laufe der Zeit durch unablässige Arbeit endgültig geklärt werden“ (ebd. S. 318; deutsche Ausg. S. 23).

## Über die Religiosität katholischer Intellektueller

Die niederländische katholische Zeitschrift „*Streven*“ berichtet im Januar 1948 über eine Untersuchung Pater Devolders, eines belgischen Franziskaners, der unter den katholischen Intellektuellen Belgiens eine Rundfrage angestellt hat über die Formen von deren religiösem Leben. Er hat in einem Buch die Antworten von ungefähr 800 Vertretern der katholischen Intelligenz Belgiens vereinigt. Diese Antworten sind sehr aufschlußreich.

Die Untersuchung wurde in ganz Belgien angestellt, sowohl im wallonischen wie im flämischen Teil, und sowohl bei Männern wie bei Frauen. Die Frauen haben jedoch weniger reagiert.

Unter den Männern zeigen vor allem die Ärzte einen Mangel an geistiger Verantwortung und religiöser Kultur; diese Erscheinung beruht wohl vor allem auf dem Beruf selber, der den Arzt fast ausschließlich vor materielle, physiologische Probleme stellt und ihm selten Zeit läßt zu religiöser Entwicklung. Allerdings ließ sich auch feststellen, daß ein besonderer Kurs für Religionswissenschaft an der Universität Löwen bei den Medizinstudenten der letzten Semester großes Interesse gefunden hat.

Die Lehrerschaft und die Rechtsgelehrten besitzen im allgemeinen eine höhere religiöse Entwicklung, die wahrscheinlich mit dem größeren Interesse dieser Berufe für Kulturwerte überhaupt zusammenhängt.

Auch bei den Ingenieuren scheint das religiöse Interesse größer zu sein als bei den Ärzten; sie können sogar einen Vergleich mit den Juristen aushalten. Das scheint, vor allem bei den Bergwerksingenieuren, mit den Gefahren eines aufopferungsvollen Lebens und dem ständigen Umgang mit Arbeitern und Arbeitgebern zusammenzuhängen, wodurch ihre Aufmerksamkeit ständig auf die Rechte und Pflichten des Menschen und damit auf religiöse Fragen gelenkt wird.

Daraus geht hervor, was für eine große Rolle die psychologischen Umstände einer Berufsarbeit für die philosophische und religiöse Haltung des Menschen überhaupt spielen.

Die Rundfrage Pater Devolders war in elf Fragen gestellt. Die niederländische Zeitschrift gibt darüber folgende Zusammenfassung:

Menschliche Rücksichten spielen im religiösen Leben der katholischen Intellektuellen Belgiens eher eine kleine Rolle.

Für die traditionelle Volksfrömmigkeit haben sie fast jegliches Interesse verloren. Nur 4% der Zeugen beten noch den Kreuzweg, während das Rosenkranzgebet fast überhaupt nicht mehr erwähnt wird. Der wesentliche eucharistische Kult nimmt dagegen in ihrem Leben eine immer größere Bedeutung an. Eine verhältnismäßig große Anzahl von Zeugen bemüht sich um Meditation, dagegen tritt die Beichte offenkundig in den Hintergrund.

Als Beweggrund zur religiösen Praxis wird von den 800 Zeugen 174 Mal die Ehrung Gottes genannt; 193 Mal wird der geistliche Gewinn genannt (im Gegensatz zum zeitlichen Gewinn, der bei Rundfrage in den einfachen Volksschichten die wichtigste Rolle spielte); 122 Zeugnisse besagen, daß innerliches Bedürfnis zum Gebet treibe; unter diesen stammten 67 von Männern und 55 von Frauen, die meisten zwischen 20 und 30 Jahren.

Ein vierter Grund für die religiöse Praxis ist das Apostolat, das von den Männern meistens als „gutes Vorbild“ aufgefaßt wird, während die Frauen durchweg eine tiefere Einsicht in den Wert des Gebetes als innere Kraft bewiesen.

Die liturgische Frömmigkeit ist sehr verbreitet: 596 Zeugen haben ihre Hochschätzung derselben geäußert, während nur 134 kein Verhältnis dazu haben. Bemerkenswert sind die angegebenen Gründe: 55 sind vor allem gefesselt durch die religiöse Unterweisung, die sie durch Epistel und Evangelium erhalten, 52 durch den ästhetischen Wert der Liturgie. Nur 56 sind bis zur eigentlichen Bedeutung der Liturgie als öffentliche Huldigung des Gottesvolkes vor seinem Herrn durchdrungen.

30% der Männer und 21% der Frauen sind in keinerlei religiöser Gemeinschaft eingeschrieben. Sind sie Mitglie-